

Predigt Estomihi 22 (IV), Sonntag, 27. 02. 2022, Homepage und Kirche, Martin Burmeister

08, 31 Und [Jesus] fing an, sie zu lehren: „Der Menschensohn muss viel leiden und verworfen werden von den Ältesten und den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten und getötet werden und nach drei Tagen auferstehen.“ 32 Und er redete das Wort frei und offen. Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren. 33 Er aber wandte sich um, sah seine Jünger an und bedrohte Petrus und sprach: „Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist.“ 34 Und er rief zu sich das Volk samt seinen Jüngern und sprach zu ihnen: „Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach. 35 Denn wer sein Leben behalten will, der wird's verlieren; und wer sein Leben verliert um meinetwillen und um des Evangeliums willen, der wird's behalten. 36 Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele? 37 Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?“

– Das Evangelium nach Markus, Kapitel 8, Verse 31-37 (Luther 2017)

Das ist der Predigttext für den Sonntag Septuagesimä 2022.

(IV/neu)

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus.

„Liebe Brüder!“, und ich denke, wir dürfen an dieser Stelle still ergänzen: Liebe Schwestern! also: „Liebe Brüder [und Schwestern]!“

Die letzten Wochen, und vor allem die letzten Tage, haben über alle Welt eine bestürzende Unruhe gebracht, die bis zur Stunde nicht überwunden ist. [...]

So beginnt ein Brief, der am 8. September 1968 von vielen Kanzeln der Ev. Kirche in Berlin-Brandenburg vorgelesen wurde. Es ist ein Brief nach der Invasion der Sowjetunion und ihrer Verbündete in die Tschechoslowakei. In der Nacht zum 21. August 1968 drangen rund 400.000 Soldaten mit 6300 Panzern in die CSSR ein, um den „Prager Frühling“ militärisch niederzuschlagen. Der erste Panzer kam übrigens vom DDR-Gebiet, auch wenn es kein NVA-Panzer war. Am Prager Flughafen landeten sowjetische Truppen. In den Morgenstunden des 21. August wurde der Tschechoslowakische Rundfunk in Prag umstellt, aller Widerstand wurde sprichwörtlich niedergewalzt, es gab erste Todesopfer. Alle waren entsetzt über das Ende des Prager Frühlings mit solch brutaler Gewalt.

Einer, der die Besetzung der CSSR hautnah mitbekam, war ein Urlauber. Albrecht Schönherr, Ostberliner Bischof unserer Landeskirche. Er beschreibt in seinen Memoiren seine abenteuerliche Rückreise. Zurück in Berlin war er maßgeblich daran beteiligt, einen Brief an die Kirchen in der CSSR zu formulieren, der als Abkündigung im Gottesdienst verlesen werden sollte. Den Anfang des Briefes hörten wir. Dieser Brief wurde von der Kirchenleitung beschlossen. Als Reaktion darauf wurde Schönherr zum Staatssekretär für Kirchenfragen

einbestellt. Das Gespräch war nach Schönherr's Erinnerung „außerordentlich hart“. Schönherr erklärte sich aber außerstande, diesen Brief etwa zurückzurufen.

So kam es von vielen Kanzeln in unserer Landeskirche zur Verlesung.

Am Rande bemerkt: Die Stasi notierte: Ein gewisser Pastor Brüche sagte ausdrücklich zu, in seinem Amtsbereich die Materialien nicht zur Verlesung zu bringen.

Ein massiver Konflikt – und die heftige Auseinandersetzung darüber.

Unser Predigttext für den Sonntag Estomihi kreist auch um eine heftige Auseinandersetzung. Im Kern steht ein Vers: *Und er redete das Wort frei und offen*.

Gemeint ist Jesus. Es ist seine sogenannte erste Leidensankündigung. Jesus legt den Jüngern dar, daß er leiden, sterben und auferstehen wird.

Der Vers geht aber weiter: *Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihm zu wehren*.

Petrus verwehrt Jesus das freie und offene Wort. Man könnte denken, er will einfach nicht an sich heranlassen, dass Jesus vom Leiden redet. Leid an sich heranzulassen, kann extrem belastend sein. Wir benötigen manchmal dafür Zeit und einfühlsame Worte. Man könnte denken, Petrus ist einfach zu betroffen davon. Aber das ist es nicht. Im Kontext wird deutlich, daß Petrus von Jesus vielmehr erhofft, erwartet, daß er der Messias ist. Aber Petrus stellt sich den Messias als einen Siegertypen vor, der einfach jetzt die Macht an sich reißt. Der konsequent das macht, was er will, einfach weil er es kann. Petrus erwartet von Jesus, ein strahlende Held zu sein, der einfach triumphiert, weil er es kann. Der unumschränkte Macht hat, Durchgriffsrechte. Der sprichwörtlich „von oben“ regiert. Bei so einem will Petrus gerne sein. Da wandert er mit. Da marschiert er mit. Da geht er mit hinauf nach Jerusalem.

Jesus aber verdeutlicht, daß er kein triumphaler Machtherrscher ist. Keiner, der einfach über alles drübergeht, alles niederwalzt und sich durchsetzt. Sondern daß er nur dann zum Messias wird, wenn er schwach ist und leidet. Wenn er alle Macht ablegt, und so bei denen sein kann, die ebenfalls leiden. Wenn er die, die am Boden sind oder niedergehalten werden, aufheben kann, mitnehmen kann, aufrichten kann.

Das aber ist Petrus fremd. Er will den Herrscher, der ohne diesen Umweg über das Leiden und die Seufzer der anderen direkt seine Macht absolut und unhinterfragt ausübt.

Jesus aber hinterfragt sich selber. Die Antwort auf diese absolute und triumphalistische Erwartung von Petrus könnte kaum dramatischer ausfallen. Jesus antwortet Petrus auf seine triumphalen Messias Hoffnungen drastisch: *Geh hinter mich, du Satan! Denn du meinst nicht, was göttlich, sondern was menschlich ist*. Und fügt an: *Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?*

Wir wissen: Mit triumphaler Macht kann man eine Menge gewinnen. Mit brutaler Gewalt kann man eine Menge gewinnen. Mit energischer Durchsetzungsstärke kann man eine Menge gewinnen. Von oben durchregieren, mit Tricks und Kniffen oder mit Lügen oder „einfach so“, weil es so einfacher ist. Ohne Interesse an denen „da unten“. Ohne Zweifel. Man kann sich kurzfristig brutal zur Überlegenheit aufschwingen. Rauschhaft. Mit Getöse, mit Angst und Schrecken als Druckmittel, mit Bürokratie oder Strategiepapieren, mit Glanz und Gloria und Lametta an der Brust. Aber es hilft nichts. Denn diese Macht bleibt leer und hohl. Sie höhlt die eigene Seele aus.

Denn diese Machtoption ist eine Versuchung. Jesus lehnt sie drastisch ab. *Denn was hilft es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und Schaden zu nehmen an seiner Seele?*

Was hilft es, die ganze Ukraine zu gewinnen, wenn die vielzitierte „russische Seele“ Schaden nimmt? Was hilft es auch uns, wenn wir Schaden an unserer Seele nehmen? Jesus sagt: *Denn was kann der Mensch geben, womit er seine Seele auslöse?*

Albrecht Schönherr hat sich sowohl gegen den Einsatz brutaler Gewalt zur Niederschlagung der Aufstände 1956 in Ungarn wie als auch 1968 in der Tschechoslowakei gewehrt. Das wurde auch prägend für sein theologisches und kirchenpolitisches Denken. Irgendwann zwischen 1956 und 1968 mit all den belastenden Erfahrungen begann er zu akzeptieren, daß die Kirche im „real existierenden Sozialismus“ angekommen war. Die DDR war kein „Wölkchen, das vorüberzieht“ und kein „weißer Fleck auf der Landkarte Gottes“. So kam es zu der später oft kritisierten Formel „Kirche im Sozialismus“, also nicht „gegen“ oder „für“, sondern „im“. Eine Standortbestimmung.

Krisen machen manchmal Standortbestimmungen notwendig, um sagen zu können: In diesem Umfeld leben wir jetzt – in diesem Umfeld können und müssen wir als Christinnen und Christen im Dienste unseres leidenden Herrn jene Akzente und Betonungen setzen. Wir sollten verkünden und leben, wozu dieser Leidende Messias uns beruft: Sich kümmern, die Schwachen ermutigen, die Leidenden trösten, den Wortlosen eine Stimme geben, alle Menschen teilhaben lassen.

Seit der vergangenen Woche ist wohl auch für uns eine neue Standortbestimmung nötig. Die Sicherheitsordnung Europas nach 1989 und manche sagen, sogar nach 1945 ist bis in die Grundfesten erschüttert, wenn einfach Angriffskriege in Europa wieder normal sind.

Was müßte Teil nun einer solchen Standortbestimmung sein? Ich denke, die Wahrnehmung, daß wir „Kirche im autokratischen Zeitalter“ sind. Demokratische Formen sind nicht mehr selbstverständlich. Sie sind weltweit bedroht. Auf dem Rückzug. Worauf sollten wir dann also Wert legen in unserer Verkündigung, in unserem Tun und in unserer Eigenorganisation? Was spiegeln wir im Kleinen, vor Ort in der Gemeinde oder auf Kirchenkreisebene von Jesu Botschaft? Vertreten wir eine Kirche eines durchregierenden, triumphalen Messias oder leben

wir in unserem Umgang mit- und untereinander vor Ort als Kirche dessen, der selbst leidet und für Leidende da ist? Als Kirche, die sich mit Blick für Teilhabe und Mitsprache auch dann einsetzt, wenn oft einfacher wäre, schnell und straff zu entscheiden? Wie leben und verkündigen, handeln und organisieren wir uns als Kirche im autokratischen Zeitalter?

Worin liegt unsere Versuchung, etwas scheinbar schnell zu gewinnen – und wo verlieren wir unsere Seele?

Ein Bischofswort zum 8. September 1968 an die tschechoslowakischen Kirchen aus Dresden beinhaltet einen Gebetsaufruf für Selbstbestimmungsrechte. In diesem Fall damals der Tschechen und Slowaken. Wir können heute still einfach die Selbstbestimmungsrechte von Ukrainern, aber ja auch von Russen einsetzen. Aber auch darüber hinaus, eben auch unter uns. Das Bischofswort führt zur Bitte um die Förderung der Kräfte des Friedens und der Versöhnung. Die Worte von 1968 können uns auch heute als Gebet dienen: „Ebenso wollen wir auch beten für die Mächtigen in der Welt, dass sie jeder Versuchung zum Missbrauch ihrer Macht widerstehen und dass sie dem Geist der Verständigung und des Friedens Raum geben. Lasst uns aber auch persönlich in unserem Zusammenleben dem Geist des Unfriedens endgültig absagen, damit wir nicht selbst verwerflich werden: Lieblosigkeit, Unversöhnlichkeit, Aufgeregtheit und vorschnelles Urteil über den Bruder [und die Schwester] machen nicht nur unsere Verkündigung und unser Beten unglaubwürdig, sondern verdecken das Evangelium vor den Augen der Welt.

Der Herr erbarme sich unser!«

Amen.

Der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. > Gebet

Gott, du lädst uns ein, uns vertrauensvoll an dich zu wenden. Darum sammeln wir unsere Gedanken und Gefühle und bringen sie im Fürbittengebet vor dich:

Christus,
deine Herrschaft kommt von unten;
als Leidender, als Friedensstifter, als Heiler
begegnet du Menschen.

Wir danken dir dafür.

Du kündigst deine Herrschaft unter uns an:

Wir bitten dich.

Sieh auf die Welt in diesen Tagen,
sieh wie Krieg und Gewalt das Leben zerstören
sieh auf die Menschen in der Ukraine, die Kinder, die Familien

sieh, wie sie zum Spielball der sich blähenden Macht werden.
sieh ihren Schrecken und ihren Durchhaltewillen,
ihr Leiden und ihre Verzweiflung.
Du kennst den Schmerz,
den die Mächtigen den Schwachen zufügen.
Sei an der Seite der Bedrängten.

- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Du kündigst deine Herrschaft unter uns an:
Wir bitten dich.
Sieh auf die Welt in diesen Tagen,
sieh wie das Recht gebrochen wird.
sieh auf die, die sich für die Gerechtigkeit einsetzen.
sie auf die, die unermüdlich weiter diplomatische Wege suchen,
sieh auf die, die Frieden schaffen,
sie auf alle Verantwortlichen, die in der Pflicht sind, Kriege zu beenden.
sieh auf die, die Lasten für andere tragen.
sieh auf die Ängste und Kriegssorgen bei uns, bei Kindern, bei Menschen in aller Welt,
Du hast Gewaltlosigkeit gelebt,
sei bei den Friedensstiftern;
bleibe bei uns und bei allen, die dir vertrauen.

- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Du kündigst deine Herrschaft unter uns an:
Wir bitten dich.
Sieh auf die Welt in diesen Tagen
sieh wie Krankheit und Sorge weiter anhalten,
sieh auf die Infizierten und die erschöpften Pflegekräfte.
sieh auf die, die sich vor dem nächsten Tag fürchten,
sieh auf die Trauernden.
Du kennst Einsamkeit und Leiden,
sei an der Seite der Erschöpften.

- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Gott,
wir bitten dich für die Menschen und die Anliegen, die uns am Herzen liegen in der Stille:

-
- Gemeinsam rufen wir zu dir: Herr, erbarme dich.

Wir bündeln alles Ungesagte:

Vater unser im Himmel
Geheiligt werde dein Name.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe.
Wie im Himmel, so auf Erden.
Unser tägliches Brot gib uns heute.
Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.
Und führe uns nicht in Versuchung.
Sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit.
In Ewigkeit.
Amen.

>Lied

Sonne der Gerechtigkeit, /
gehe auf zu unsrer Zeit; /
brich in deiner Kirche an, /
dass die Welt es sehen kann. /
Erbarm dich, Herr.

Lass uns deine Herrlichkeit /
sehen auch in dieser Zeit /
und mit unsrer kleinen Kraft /
suchen, was den Frieden schafft. /
Erbarm dich, Herr.

Text: Ökumenische Fassung (1973)

Melodie: Böhmisches Brüder (1566)

„Sonne der Gerechtigkeit“ (EG 262)

Bekanntmachungen

- Kollekte

A) amtlich

Eine landeskirchliche Kollekte

➔ Für den Verband Christlicher Pfadfinderinnen und Pfadfinder e. V.
und

→ Für das Bibelmobil e. V. (je ½)

- 1.) Der VCP Berlin-Brandenburg hat sich das Ziel gesetzt, Kinder und Jugendliche in ihrer Entwicklung zu selbstständigen und verantwortungsbewussten Erwachsenen zu unterstützen. Er versteht sich als basisdemokratische Friedensbewegung. In Gruppenstunden, Fahrten und Schulungen können sich Kinder und Jugendliche verwirklichen und soziale, ökologische und spirituelle Aspekte des Lebens thematisieren. Dafür müssen regelmäßig Sachmittel wie zum Beispiel Zeltmaterialien angeschafft werden. Wir sind auf Unterstützung angewiesen.

Weitere Informationen unter: www.vcp-bbb.de

- 2.) BIBELMOBIL: Es ist nicht leicht, die Aufmerksamkeit von Kindern und Jugendlichen zu gewinnen. Aber ein Doppelstockbus mit weithin sichtbaren Bildern und Sprüchen macht neugierig. Am und im Bus treffen sie dann auf engagierte Mitarbeitende, eine interaktive Ausstellung und weitere Angebote, die sie in die Welt der Bibel einführen. - Das Bibelmobil benötigt in diesem Jahr einen neuen gebrauchten Doppelstockbus. Wir bitten Sie herzlich um Ihre Unterstützung für diese wichtige Anschaffung.

Weitere Informationen unter: www.bibelmobil.de

B) eigene Gemeinde

Arbeit der eigenen Gemeinde. (Evtl. sukzessive neue Stühle anschaffen. Probesitzen.)

Gott segne Geber, Gaben und die Arbeit, die damit getan werden kann.

Nächster Gottesdienst:

Kommender Sonntag, 06. 03. 2022; eine Freiluftandacht zum Weltgebetstag 2022:

England / Wales / Nordirland“,

gestaltet von Dkn. Hierse, Kantorin Thiemann am e-Piano, mit Konfirmand*innen und Pfr. Burmeister

Es herrscht medizinische Maskenpflicht in Innenräumen. Bitte achten Sie auf Abstände. Bitte bedenken Sie, daß wir gut lüften und die Kirche dann ausgekühlt ist. Stellen Sie sich in Kleidung oder anderer Ausrüstung witterungsgemäß darauf ein!

Möchten Sie reden?

Gebetsanliegen werden gerne vertraulich entgegengenommen.

Hinweise zu verwendeten Quellen und Materialien erteile ich gerne. Fragen oder Kommentare bitte an: eva.schoenwalde@t-online oder 03322-212857

Das Seelsorgetelefon der Notfallseelsorge für die Corona-Krise ist unter
030 403 665 885 in der Zeit zwischen 8 bis 24 Uhr erreichbar.